

*Dem Herrn Präsidenten d.
Gelehrten Estnischen Gesellschaft
Dr. A. Sakler
in Hochachtung überreicht
vom Verf.*

Bericht
über den XII. Archäologischen
Kongress in Charkow.

Von

Arnold Feuereisen.

(Separat-Abdruck aus den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen
Gesellschaft 1902.)



Jurjew (Dorpat).

Druck von C. Mattiesen.

1903.

30330

Bericht über den XII. Archäologischen Kongress in Charkow.

Von

Arnold Feuereisen.

Aeusserer missliche Umstände — eine längere Archivreise nach Moskau und nicht in letzter Linie der Verlust eines mit Notizen versehenen Handexemplars des Katalogs der Archäologischen Ausstellung — haben es mit sich gebracht, dass sich der Rechenschaftsbericht des Referenten über seine Abdelegirung zur Vertretung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft auf dem XII. Archäologischen Kongress in Charkow im August 1902 so sehr verspätet hat. Hugo Lichtenstein hat als Delegirter der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde seinen Bericht, der auch an dieser Stelle zur Verlesung gekommen ist, dem auf dem Kongress von Prof. D. Samokwasow, Direktor des Archivs des Justizministeriums in Moskau, entworfenen Projekt einer allgemeinen Reorganisation des Archivwesens in Russland gewidmet; das gut geschriebene Konzept dieses Berichts ist von der Rigaschen Gesellschaft in dankenswerter Weise der Gel. Estn. Ges. überwiesen worden.

Wenn Referent daher, obgleich keineswegs Fachmann, sich hier auf die rein archäologischen Fragen zu beschränken hat und seine Ausführungen andererseits des Reizes unmittelbarer persönlicher Eindrücke entbehren müssen, so sieht er sich in doppelter Hinsicht auf freundliche Nachsicht angewiesen.

Der Umstand, dass erst 33 Jahre nach der Begründung der russischen archäologischen Kongresse im Jahre 1869 in Moskau die Universitätsstadt Charkow die russ. Archäologen bei sich aufnehmen konnte, während vier Städten ohne Universitäten wie Tiflis,

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

Jaroslaw, Wilna und Riga diese Ehre schon früher zu Teil geworden war, bedarf einer Erläuterung. Erst auf dem VI. Archäolog. Kongress in Odessa im Jahre 1884 hielten es die Vertreter der Charkower Universität für angebracht und möglich eine Einladung an den Kongress ergehen zu lassen, der denn auch im Jahre 1887 in Charkow stattfinden sollte. Da starb aber im Jahre 1884 der hochverdiente Begründer der archäol. Kongresse Graf A. S. Uwarow. Die Moskauer Archäologische Gesellschaft, die unter der Leitung seiner Wittve der Gräfin Praskowja Sergejewna sein Erbe antrat, wagte es nicht ihre Erstlingsarbeit in Charkow zu beginnen, welches wie man allgemein annahm jeglichen archäolog. Interesses entbehrte und ganz besondere Anstrengungen zu erfordern schien, um den Kongress und namentlich auch eine archäologische Ausstellung ins Leben zu rufen. Daher wurde der VII. Kongress in die an Altertümern der Architektur und Ikonographie reiche Stadt Jaroslaw berufen. Als Ort des VIII. Kongresses ergab sich von selbst Moskau, da der Termin desselben mit dem 25-jährigen Jubiläum der Mosk. Arch. Ges. zusammenfiel. Der IX. und X. Kongress mussten, wie bekannt, nach dem Willen Kaiser Alexanders III. in Wilna und Riga abgehalten werden. Für den XI. Kongress war Kiew mit einer Einladung zuvorgekommen und erst hier gaben die von sämtlichen Spitzen der Gouvernements-, Landschafts-, Stadt- und Universitätsobrigkeiten eingelaufenen Einladungen den Ausschlag zu Gunsten Charkows.

Das Arbeitsprogramm für die Vorbereitung des Kongresses forderte in der bekannten umfassenden und vielseitigen Weise die archäologisch-historische, archäographische und ethnographische Erforschung nicht allein des Charkowschen Gouvernements sondern der ganzen bisher nur sehr wenig bekannten sog. „Steppe der Polowzen“, das will sagen der Gouvernements Charkow, Kursk, Poltawa, Tschernigow, Jekaterinoslaw, des nördl. Teils des Taurischen Gouvernements und der Donschen und Kubanschen Gebiete. In diese Riesenaufgabe hatten sich zu teilen die Mosk. Arch. Ges. und das in Charkow gebildete Vorbereitende Komitee. Bei der Eröffnung des Kongresses konnte der Präsident die Gräfin P. S. Uwarow mit Genugtuung eine besonders günstige Eigentümlichkeit des Charkowschen Kongresses feststellen, die in allen reinrussischen Kongressstädten bisher stets gefehlt hatte, nämlich eine ausserordentlich warme Anteilnahme der städtischen Verwaltung, die gleich auf

den ersten vorbereitenden Sitzungen zu Tage trat. Doch auch dem Eifer der gelehrten Gesellschaften, der Regierungsbehörden, der Landschaftsämter und der Intelligenz auf dem Lande, der Geistlichkeit, der Gutsbesitzer und Volksschullehrer, konnte das beste Zeugnis ausgestellt werden. Diese rege Beteiligung weitester Kreise an den vorbereitenden Arbeiten war um so erfreulicher, als es in Charkow ganz besonders grosse Schwierigkeiten zu überwinden galt, gab es doch dort nicht einmal irgendwie nennenswerte Kollektionen von Altertümern. Charkow ist eine ganz junge Stadt, die in der sog. Slobodskaja Ukraina erst um die Mitte des XVII. Jh. von Flüchtlingen aus Polen, sog. Tscherkassen gegründet worden ist. Nach dem Zeugnis des hervorragenden Lokalhistorikers und -Archäologen Prof. D. Bagalei¹⁾, in dessen Hände auch die wissenschaftliche Leitung des Kongresses gelegt wurde, stellte das Charkowsche Gebiet bisher in archäolog. Beziehung eine völlige terra incognita dar.

Um so grössere Anerkennung verdienen die von dem vorbereitenden Ortsausschuss erreichten Resultate. Die vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit dieses Charkowschen Komitees, in dem die Hauptarbeitslast wohl auf den Schultern der 38 Universitätslehrer ruhte, hat ihren Ausdruck und Niederschlag in seinen gedruckten Arbeiten gefunden, in den 2 stattlichen Bänden der „Труды“, als deren Redakteur sich Prof. Jegor Redin besonders verdient gemacht hat.²⁾ Sie enthalten die Sitzungsberichte, Ausgrabungsprotokolle und Fundberichte, wie auch eine Reihe wissenschaftlicher Spezialuntersuchungen. Unter letzteren lenkt die Aufmerksamkeit auf sich, schon durch eine reiche Ausstattung mit schönen Tafeln, die Arbeit von J. J. Smirnow über das im Charkowschen Gouvernement gefundene Aquamanile (водолей) westeuropäischer Arbeit und ähnliche Funde in den Grenzen Russlands, die sich hauptsächlich im

1) Prof. Bagalei ist der Geschichtsschreiber der Universität und der Stadt Charkow. Er referierte u. a. über das erste Kapitel einer von ihm im Auftrage der Stadtverwaltung unternommenen grossartig angelegten (auf 100 Druckbogen) Geschichte der Stadt Charkow. Er konnte dem Kongress auch eine von ihm ausgearbeitete Archäologische Karte des Charkow. Gouvernements vorlegen.

2) Труды Харьковскаго предварительнаго комитета по устройству XII. Археологическаго съѣзда. Изданы подъ редакціей проф. Е. К. Рѣдина. Харьковъ 1902. Bd. I 549+81 S. Bd. II 450+241 S.

Besitz der Eremitage und der Kunstkammer der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg befinden. Der Verfasser glaubt unter Heranziehung einer überaus zahlreichen fremdsprachigen Literatur das behandelte Aquamanile — die Figur eines gepanzerten Reiters darstellend — der 2. Hälfte des XII. Jh. zuschreiben zu müssen, wagt es aber nicht über seinen Entstehungsort auch nur Vermutungen auszusprechen, bevor die grosse Masse der in westeuropäischen Museen aufbewahrten Aquamanile nicht einer systematischen Untersuchung unterzogen ist ¹⁾. Hervorzuheben ist auch die mit Abbildungen in natürlicher Grösse ausgestattete Beschreibung der im Charkowschen Gebiet gefundenen orientalischen Metallspiegel durch die Herren N. Katanow und D. Ainalow.

Die bedeutendste Leistung des vorbereitenden Komitees war die Archäologische Ausstellung, um die sich Prof. Redin hervorragende Verdienste erworben hat.

Schon der äussere Umfang des Ausstellungs-Katalogs, der in seinen 8 verschiedenen Abteilungen über 900 Seiten umfasst — gegenüber den nur 250 Seiten des Rigaschen Katalogs — ist geeignet Respekt einzuflössen ²⁾. Die Benutzung des Katalogs wird dadurch erschwert, dass nicht nur eine jede Abteilung eine neue Pagnation, sondern auch die einzelnen Kollektionen eine besondere Zählung haben, was die Uebersichtlichkeit beeinträchtigt, aber durch die Art der Entstehung der Ausstellung zu erklären ist. Von einer sachkundigen Einleitung, die den Fremden in dem ihm unbekannten archäologischen Gebiet orientiert, musste füglich abgesehen werden, da das Charkowsche Gebiet im wesentlichen Neuland für die Archäologie Russlands darstellte. Es fehlen aber und das ist zu bedauern, Tafeln mit Abbildungen. Bei einer noch wenig ausgebildeten und feststehenden archäologischen Terminologie sind Beschreibungen von Gegenständen ohne bildliche Darstellung wenigstens typischer Beispiele dem richtigen Verständnis nur schwer zugänglich.

Es kann leicht übersehen werden, dass sich im Katalog stellenweise sogar Ansätze zu wissenschaftlicher Untersuchung einzelner Fragen finden so z. B. über eine neue Erklärung der rätselhaften

¹⁾ а. а. О. I, 494.

²⁾ Каталогъ выставки XII. Археологическаго Съѣзда въ г. Харьковѣ. Харьковъ 1902. 233+36+159+28+79+8+139+152+10+57+23.

Swastika ¹⁾. Das Ornament einer Topscherbe aus der Bronzezeit, das 2 Swastikazeichen und 4 rhombische Vierecke in eigenartiger Gruppierung zeigt, wird als Illustration und Beweis für die Richtigkeit der Theorie Prof. Karl von Steinen's hingestellt, der in der Swastika eine stilisierte Darstellung von Störchen, als Boten des Frühlings und Vertilger dem Menschen schädlicher Schlangen und anderer Reptilien erblickt. Die Vierecke neben der Swastika sollen nach Graf A. Bobrinski's Deutung Storchnester darstellen.

Die Abteilung der prähistorischen Altertümer konnte nur einen verhältnissmässig bescheidenen Platz auf der Ausstellung beanspruchen, da sie hauptsächlich aus den Funden der in den Jahren 1900—1901 im Charkowschen Gebiet auf Kosten der Mosk. Arch. Ges. veranstalteten Ausgrabungen sich zusammensetzte.

In welchem Umfange diese betrieben worden sind, sieht man daraus, dass allein der zu diesem Zweck von Moskau aus abkommandierte Kapitän W. G o r o d z o w im Laufe von 4 Monaten 5 neolithische und 1 der Bronzezeit angehörige Siedelungen, 3 Linien von Erdwällen, 3 Burgberge (городище) erforscht und 107 Grabhügel — Kurgane mit ca. 300 Bestattungen ausgegraben hat. Es war das ein Mann, der, wie wir uns selbst überzeugen konnten, mit rastlosem Eifer und rührender Liebe zur Sache eine bemerkenswerte Technik des Grabens verband; doch eine gewisse Vorliebe zu klassifizieren und ein wenig zu phantasiereiche Schlussfolgerungen erschwerten es leider ihm zu folgen und sich ein klares Bild über die von ihm gewonnenen Resultate zu machen. Er führte uns in seinem Vortrage in das dem Matriarchat bereits entwachsene patriarchalische Familienleben der dem Bronzealter angehörenden Anwohner des Donez ein, welche den historischen Namen „Kimmerier“ führten und sich auch Sklaven hielten, die aber nicht gleichberechtigt mit den Familiengliedern waren. Bisher hatte die Wissenschaft das diese halbmythischen sog. Kimmerier umhüllende Dunkel nicht zu erhellen vermocht. Er brachte die von ihm erforschten Grabstätten des Isümschen (Исюмъ) Kreises unbedenklich in ein festes System von Epochen, dessen Nomenklatur hier angeführt werden mag, da ähnliche bedenkliche Klassifizierungsversuche auch in anderen Referaten und bei den Diskussionen wiederkehrten. Nach

¹⁾ Charkow. Kat. I Древности добытыя изъ раскопокъ S. 27 № 21.

Gorodzow folgte auf das Bronzealter von ca. 6000—1000 a. Chr. die skythische Epoche vom Ende der kimmerischen Bronzezeit bis zum II. Jahrh. a. Chr., die sarmatische vom II. Jh. a. Chr. bis zum II. Jh. p. Chr., die historische Epoche vom VIII—XII. Jh. p. Chr. Nicht zu verkennen ist eine gewisse Anlehnung an die chronologische Klassifikation der südrussischen Kurgane und die Theorien Prof. Samokwasow's, die bereits auf dem VIII. Arch. Kongress in Moskau (1890) den Widerspruch von Prof. D. Anutschin, P. Miljukow u. a. hervorriefen¹⁾.

Die sog. historische Abteilung der Ausstellung zeigte das wohl mehr den Sammler als den Historiker anziehende typische Bild des bunten Allerleis eines durch zufällige Spenden in der Entstehung begriffenen Museums. Wir bemerkten u. a. einen silbernen Humpen deutscher Arbeit etwa des XVII. Jh., der wenn ich mich einer eingebüsstten Notiz recht entsinne, ein Lübisches Beschauzeichen aufwies. Die nummerisch bei weitem grösste und auch vollständigste Abteilung war die der kirchlichen Altertümer, wohin ihrem überwiegenden Charakter nach auch die Abteilungen für alte Drucke und Handschriften zu rechnen sind. Als Kuriosum wäre zu erwähnen, dass sich unter den Handschriften eine russische Uebersetzung des Rigischen Stadtrechts aus dem Jahre 1796 fand: «Рижскія Статуты» von Michailo Gruschetzkoi mit einem Vidimus des Translateurs Iwan Buretti; ein Folioband von 96 Seiten in rotem Leder. Unter dem zahlreichen Kirchensilber liessen sich trotz eingehender Untersuchung keine deutschen, resp. livländischen Arbeiten entdecken; die meisten Stücke zeigten das Moskauer Beschauzeichen und gingen wohl kaum über das XVIII. Jahrhundert zurück.

Ein Glanzpunkt der Ausstellung war unstreitig die ethnographische Abteilung, die auf dem Charkowschen Kongress zum ersten Mal einen organischen Bestandteil der archäologischen Ausstellung bildete. Ganz auf Kosten der Landschaftsämter der südrussischen Gouvernements mit seltenem Geschick und künstlerischem Geschmack in Szene gesetzt, gab sie durch ihre mannigfaltigen,

1) Vgl. Л. Нидерле: Человѣчество въ доисторическія времена. Доисторическая археологія Европы и въ частности славянскихъ земель. S. 422 (1898) Russ. Uebers. a. d. Czechischen unter Redaktion von Prof. D. Anutschin.

bis ins einzelne vollständigen Kollektionen eine anschauliche Darstellung des Volkslebens der kleinrussischen Steppe in allen seinen Verzweigungen. Eine ebenso originelle wie lehrreiche Ergänzung zu dem hier Geschauten wurde in einer öffentlichen Sitzung der ethnographischen Sektion geboten, wo nach einleitenden Vorträgen etwa ein Dutzend aus dem Charkowschen und den angrenzenden Gouvernements stammende blinde Volkssänger sog. Kobsaren und Lirniken ihre eigenartigen Volksweisen zur Begleitung der Bandura's und Lira's ertönen liessen. Lichtenstein gelang es die eigenartigsten dieser Volksmelodien nachzuschreiben; ob sich diese Notenblätter wohl in seinem Nachlass gefunden haben? Der kolossale Andrang und das Verhalten des Publikums zeigten die leidenschaftliche Anteilnahme der Gesellschaft an derartigen volkstümlichen Veranstaltungen. Auch der Kongress beschloss im Punkt 3 seiner Schlussresolutionen, ausgehend von Erfahrungen des täglichen Lebens, sich an den Minister des Innern mit der Bitte zu wenden, den Kobsaren und Lirniken seinen Schutz angedeihen zu lassen, da sie nicht Bettler seien sondern als Blinde durch Singen religiöser und historischer Lieder sich ihr Brot verdienen.

Ueberhaupt kam es nicht nur in Tischreden sondern auch in Ansprachen auf den Sektionssitzungen zum Ausdruck, dass Charkow das eigentliche Zentrum der kleinrussischen Interessen und der Pflege der kleinrussischen historischen und folkloristischen Bestrebungen sei. Beachtet man, dass mit Jekaterinoslaw, welches infolge der sehr energischen Initiative seiner Vertreter und der örtlichen Gesellschaft zum Versammlungsort für den nächsten Kongress bestimmt wurde, die Tätigkeit dreier Kongresse der allseitigen Erforschung des kleinrussischen Gebietes gewidmet ist, so sind das alles bemerkenswerte Symptome.

Die Anziehungskraft der ethnographischen Abteilung, nicht zum geringsten Teil aber auch wohl der unentgeltliche Eintritt bewirkten es, dass die Ausstellung in den acht Tagen ihrer Dauer von über 55,200 Personen besucht wurde, wozu noch ca. 600 Schüler und 921 zahlende Besucher hinzuzuzählen sind. In diese enormen Zahlen einbegriffen sind wohl die 403 Mitglieder des Kongresses, eine Mitgliederzahl die der durchschnittlichen Frequenz der archäologischen Kongresse entspricht, ausgenommen nur Kiew, das als Stadt selbst und durch den Reichtum seiner Altertümer eine grössere Anziehungskraft ausübte, und Riga, wo, wie besonders

hervorgehoben wurde, die Einwohner eine aussergewöhnliche Anteilnahme an den Arbeiten des Kongresses bewiesen.

Da wir nun einmal bei der Statistik sind, so dürfte die Beantwortung der Frage nicht ohne Interesse sein, was solche Kongresse denn eigentlich kosten. Aus Allerhöchsten Mitteln werden der Mosk. Arch. Ges. zur Veranstaltung der Kongresse für die Dauer von drei Jahren jährlich 5000 Rbl. überwiesen. Von dieser Summe hat das Charkowsche vorbereitende Komitee 7000 Rbl. erhalten, die erwähnten Ausgrabungen Gorodzow's haben 2000 Rbl. gekostet; für den Druck der Arbeiten (Труды) des Kongresses werden 6000 Rbl. erforderlich sein, macht zusammen 15000 Rbl. In Charkow selbst sind an Geldmitteln aufgebracht worden: 3000 Rbl. als Beitrag der Universität, 1200 Rbl. von der historisch-philologischen Gesellschaft, 3000 Rbl. von der Stadtverwaltung, 2500 Rbl. von der Gouvernements-Semstwo, ferner Beiträge der Gouvernements- und Kreislandschaftsämter von Jekaterinoslaw, Poltawa, Charkow und Kursk. Der Zuckerkönig des Charkowschen Gouvernements Charitonenko hat für Ausgrabungen auf seinem Grund und Boden 1000 Rbl. dargebracht und ausserdem noch 75 Kongressmitglieder bei einer ebenso genuss- wie lehrreichen Exkursion zu Ausgrabungen auf einem seiner Güter auf das gastlichste bewirtet. Im Ganzen sind an Spenden in Charkow 14000 Rbl. eingelaufen. Also hat der Charkowsche Kongress die hübsche Summe von 29000 Rbl. gekostet.

Nicht unerwähnt darf auch ein zweiter vom Kongress veranstalteter Ausflug bleiben, der in der Nähe der Stadt ca. 150 Mitglieder bei Ausgrabungen an einem Burgberge dem sog. Donezkoje Gorodischtsche (Донецкое городище) vereinigte.

Wenden wir uns nun der wissenschaftlichen Arbeit des Kongresses zu. An den 12 Tagen seiner Dauer, ausser an den zu Exkursionen benutzten zwei Sonntagen, haben bei täglich 3—6 Sitzungen im ganzen 32 Sitzungen mit zusammen 93 Vorträgen stattgefunden. Etwa ein Drittel davon waren Berichte über die vom vorbereitenden Komitee veranstalteten Unternehmungen; auf die Sektion für prähistorische Altertümer entfielen 22 Referate. Wie ich aus einer Notiz Lichtensteins ersehe, haben wir beide zusammen in 17 Sektionssitzungen im ganzen 31 Vorträge angehört. Es kann also nicht meine Aufgabe sein hier auch nur eine kurze Uebersicht über die Fülle des dort Gebotenen zu geben.

Ich will daher die Aufmerksamkeit nur auf dasjenige Referat lenken, dem unter den Darbietungen der prähistorischen Sektion sowohl inhaltlich als auch nach der formalen Seite ohne Zweifel die erste Stelle gebührt. Die systematische Uebersichtlichkeit der Fundberichte zeugten von einer ungewöhnlichen Exaktheit der Beobachtungen des Forschers. Die schlichte Klarheit der Darlegung verbunden mit äusserster Vorsicht in den Schlussfolgerungen erweckte in methodologischer Hinsicht allgemeine Anerkennung und Vertrauen in die gewonnenen Resultate. Diese Ergebnisse aber sind geeignet berechtigtes Aufsehen zu erregen, da sie einen grossen Schritt vorwärts zur Lösung einer der wichtigsten Fragen der russischen Archäologie bedeuten: Der Frage der Kurgane mit den gefärbten Skeletten, welche sowohl ihrer grossen Anzahl als auch ihrer räumlichen Verbreitung nach einen hervorragenden Platz in der Archäologie der südrussischen Steppe einnehmen¹⁾. Es war das der Bericht der Frau E. Melnik über ihre im Auftrage des vorbereitenden Komitee's in den Kreisen Achtyrka und Kupjansk (Купянскъ) vorgenommenen Ausgrabungen, wobei sie acht Gräberfelder mit zusammen 73 Kurganen im Bassin der Flüsse Worskla und Oskol durchforscht hatte²⁾.

Dort waren drei Kategorien von Gräbern zu unterscheiden: 1. Gräber aus der Steinzeit mit Leichenbrand. 2. Gräber mit gefärbten Knochen und gekrümmter Lage der Skelette. 3. Gräber von slavischem Typus. Die Vortragende verweilte hauptsächlich bei den Gräbern der 2. Kategorie, welche einem im Charkowschen Gebiet allgemein verbreiteten Typus anzugehören schienen, da sie auch bei den Ausgrabungen Gorodzows und Anderer in bedeutender Anzahl zu Tage kamen. Die Kurgane waren breite, sanftabfallende und abgerundete Aufschüttungen, die sowohl Einzel- als auch Kollektivgräber enthielten. Die Bestattung fand in tiefen viereckigen Gruben von 0,80—3 m. Länge 0,40—2 m. Breite und 0,40—1,50 m. Höhe statt, bisweilen in Grabgewölben von Holz. Wenigstens liess es sich in 30 Fällen nachweisen, dass das Grab mit Holz ausgelegt war, in 15 Fällen fanden sich schwache Spuren von Holz; fast

1) Vgl. A. Спицынъ: „Курганы съ окрашенными костяками“. Записки Имп. Русск. Археологическаго Общества XI. вып. 1—2. S. 53 (1899)

2) Das Folgende nach Извѣстія XII. Арх. Съѣзда въ Харьковѣ 15—27 Августа 1902. S. 182 ff.

überall aber gab es Birkenrinde, welche als Unterlage oder zum Einhüllen der Skelette gedient hatte. Die Skelette zeigten in der grossen Mehrzahl der Fälle (31 gegenüber 11) eine seitliche Lagerung mit stark gekrümmten Knien. Eine ganz gewöhnliche Erscheinung war die Färbung der Skelette. Die Knochen waren teils ganz mit Farbe durchtränkt, teils nur mit roter Farbe besprengt; Farbstoff, Ocker, war vielfach in kleinen Häufchen den Leichen zur Seite gelegt. Was nun das Inventar dieser Gräber anbetrifft, so fanden sich in 10 Fällen Steinwerkzeuge, jedoch zusammen mit einer grossen Menge Bronze. Es fanden sich 5 Gegenstände aus Gold, darunter Goldbleche zum Aufnähen, aus Bronze 92 Stück, darunter Bronzeohrgehänge, 1 Bronzespiegel mit Handgriff, 52 Bronzepeilspitzen in einem Kollektivgrab, von denen 30 symmetrisch um den Leichnam herumgelegt waren ¹⁾; an Eisen 42 Stück: 1 Dolch, Messer etc., Glas — 12 Stück, farbige und gemusterte Perlen. Unter den Fundobjekten überwogen durch ihre Zahl Tongefässe zum Teil mit reichem und charakteristischem Ornament: Gitter-, Band-, Kreuzornament, Swastika etc.

Die Resultate ihrer Forschungen fasste die Vortragende dahin zusammen, dass man es mit den Grabstätten einer ansässigen Bevölkerung zu tun habe; obgleich die Kurgane mit gefärbten Skeletten in gekrümmter Lage gewöhnlich dem Ende der Steinzeit zugeschrieben würden, könne hier eine ganz beträchtliche Einwirkung der neoskythischen Kultur konstatirt werden.

Diese als wohlbegründete These aufgestellte Schlussfolgerung erregte das grösste Aufsehen, dem Prof. J. Kulakowski-Kiew in der nachfolgenden Diskussion beredten Ausdruck verlieh. Bei Ausgrabungen in der Krim, ebenso auch im Chersonschen Gouvernement (wie Prof. A. Markewitsch-Odessa hinzufügte) habe man die Lagerung mit gekrümmten Knien und gefärbten Knochen beobachtet. Der allgemeinen Annahme folgend habe auch er diesen Typus der neolithischen Periode zugeschrieben. Die Ausgrabungen der Frau Melnik hätten nun aber nicht nur typische Züge steinzeitlicher Gräber zu Tage gefördert, sondern auch ein skythisches Schwert und griechische Erzeugnisse!

Zur Lösung dieses Rätsels führte der greise Nestor der russi-

1) Vgl. dazu die Bemerkung Prof. Anutschin's zu L. Niderle a. a. O. 148.

schen Archäologie und einziges Ehrenmitglied des Kongresses Prof. W. Antonowitsch an, dass im Auge zu behalten sei, dass die Steinzeit nicht plötzlich von der Bronzekultur abgelöst werden konnte; die Bronzegegenstände fanden erst allmählich Eingang. Die neuesten Ausgrabungen trappierten mit Recht und bewiesen, dass die bisherige Klassifikation, welche die gekrümmte Lage und die Färbung der Knochen ausschliesslich der Steinzeit zuzählte, fallen müsse. Die interessante Frage, wie eine Kultur die andere ablöse, werde am besten durch solche Funde illustriert, wo wie hier die Kultur der gefärbten Skelette augenscheinlich schon im Absterben begriffen sei, die gekrümmte Lage noch beibehalten werde, die Kultur selbst aber bereits skythisch sei.

Lebhaften Widerspruch erweckten dagegen die Ausführungen des Prof. Samokwasow, welcher in ebenso blendender wie apodiktischer Form die besprochenen Gräberfunde mit den historischen Zeugnissen in Einglang zu bringen suchte. Im XII. Jh. a. Chr. hätten die Skythen, damals bereits im Besitz der Bronzekultur, die noch auf der Stufe der Steinkultur stehenden Kimmerier aus Südrussland allmählich verdrängt. Nach ihrer Ansiedelung daselbst hätten die Skythen sofort die Eisenkultur aus den griechischen Kolonien übernommen. Und das eben sei der Moment, mit welchem die gemischte Kulturen aufweisenden Funde in Beziehung zu setzen seien und zwar müssten die steinzeitlichen Funde der Kimmerischen Kultur, die Bronze der Skythischen und das Eisen dem Einfluss der griechischen Kolonien zugeschrieben werden. Demgegenüber wurde eines der Hauptargumente seiner chronologischen Bestimmung von Prof. Kulakowski als haltlos hingestellt, da es eine autonome Pantikapäische Münze aus dem V. Jahrhundert a. Chr., die angeblich in einem Kurgan des Kiewschen Gouvernements gefunden sein soll, überhaupt nicht gegeben habe. Auch der Versuch einer so bestimmten Klassifikation der Epochen wurde wegen mangelnder Fakta als verfrüht abgelehnt. Derartigen Versuchen stellen sich gerade im Süden Russlands unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, da der Süden seit undenklichen Zeiten das klassische Land der Völkerwanderungen und ein Durchgangsgebiet für unzählige Völker gewesen ist, angefangen von den sog. Kimmeriern und Skythen bis zu den Tataren.

Da die ganze hochinteressante Debatte sich schliesslich doch auf die Frage einer chronologischen Fixierung der Grabfunde zu-

spitzte, so musste auffallen, dass von keiner Seite einem Fundobjekte Bedeutung beigelegt wurde, dass wir bei uns zu Lande, in Fällen wo Münzen fehlen, als wichtigstes chronologisches Hilfsmittel kennen und schätzen gelernt haben. Es ist das eine Bronze-Fibel die in einem Kurgan beim Dorfe Woronzowka im Kupjansk'schen Kreise gefunden worden war und im Ausstellungskatalog als Gegenstand der barbarischen (варварской) Epoche bezeichnet und wie folgt beschrieben wird ¹⁾: Armbrustfibel von Bronze, ganz aus einem Streifen gearbeitet, der Bügel massiv, dreikantig, die Achse der Spirale aus Eisen, mit runden Knöpfen an den Enden, umwunden von einer Bronzespirale, welche in Form einer weiten Schlinge durch den Bügel gezogen ist. Bei dieser Beschreibung ist augenscheinlich das wesentlichste und charakteristische Moment übersehen worden. Es war nämlich eine Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss, der zugleich als Falz für die Nadel dient. Die Länge des Bügels betrug 5,5 cm. der Achse 3,5 cm. nach meiner Messung; der Form nach schien die Fibel der Abbildung Tafel 5, 7 des Rigaschen Katalogs am ähnlichsten zu sein. Ich verdanke Herrn Prof. R. Hausmann die autoritative Bestimmung dieser Fibel nach einer Skizze von dem geschickten Stift unseres Freundes Lichtenstein, der Probe eines neuen Talents, das der zu früh Verstorbene noch in letzter Stunde an sich entdeckte. Danach ist die Fibel mit Sicherheit in das III. oder gar IV. Jh. p. Chr. zu setzen. Neben der Fibel lagen in demselben Grabhügel noch Topfscherben und Bronzesachen, über welche der Katalog, der sie Gegenstände der barbarischen Epoche nennt, bemerkt ²⁾: eine ovale Miniaturschnalle aus massiver Bronze mit nach unten gebogener Nadel; Bruchstücke kleiner Schmucksachen aus Bronze 1. eine dünne Spirale aus flachem Drat, 2. eine dünne längliche Platte, 3. eine gleiche Platte zu einem Röhrchen zusammengedreht. Dieser weitere Bronzeschmuck wird als der Armbrustfibel gleichzeitig zu gelten haben. Eine genauere Untersuchung hätte festzustellen, ob gleicher Schmuck sich auch in anderen Kurganen gefunden hat, für die sich dann aus dieser Armbrustfibel auch chronologische Anhaltspunkte ergeben könnten. Der die Fibel enthaltende Kurgan

1) Charkow. Katalog I Отдѣлъ древностей добытыхъ изъ раскопокъ. S. 207, 210 № 152.

2) Chark. Kat. I, 210 № 153. 155.

war allerdings nicht mehr ganz intakt, gehörte aber zu ein und demselben Gräberfeld mit einer ganzen Reihe von Kurganen, die den beschriebenen Bestattungstypus in gekrümmter Lagerung mit Ockerhäufchen und einigem Feuersteingerät aufwiesen.

Ausser dieser Fibel liessen sich unter den Ausstellungsgegenständen noch 4 Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss aus dem Tschernigowschen Gouvernement ermitteln, darunter eine nur 3 cm. gross, eine andere von Silber ¹⁾).

Prof. R. Hausmann, einer der wenigen Fibelkenner in Russland, hat in lehrreichen Bemerkungen und Erläuterungen ²⁾ zu der neueren sehr umfangreichen Fibelliteratur darauf hingewiesen, dass dieser Typus der Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss auf provincialrömischen Ursprung zurückzuführen ist und angefangen vom III. Jh. p. Chr. seine Verbreitung bis in unsere Provinzen aber nicht über den Peipus hinaus gefunden hat. Doch auch in Südrussland hat Prof. Hausmann derartige Fibeln nachgewiesen, so ausser im östlichen auch im westlichen Ponticum, ferner auf der Ausstellung des Kiowschen Kongresses ³⁾. So lassen sich die Ausstrahlungen römischer Kultur also in zweifacher Richtung bis in die entlegensten Grenzländer der damaligen Kulturwelt verfolgen: nach Nord-Ost im Ostbaltikum bis zum Peipusbecken und von Süd nach Nord in Südrussland bis nach Charkow ⁴⁾).

1) Charkow. Kat. I. 107 № 832—835.

2) Einleitung zum Katalog der Ausstellung zum X. Archäologischen Congress in Riga 1896, XVI—XVII. „Einige Bemerkungen über neuere Fibelforschung und über die Fibeln im Museum der Kais. Odessaer Ges. für Gesch. u. Altertumsk.“ Записки Имп. Одесскаго Общества Истории и Древностей 1898.

3) Rig. Sitz.-Ber.: 1899, 114.

4) Herr Prof. Hausmann hat mir, nach Abschluss meines Manuscripts, folgende Zusammenstellung über Fibelfunde in Süd-Russland freundlichst zur Verfügung gestellt, die ich im Wortlaut wiedergebe:

„Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss sind in Süd-Russland nicht selten. Auf der Ausstellung in Kiew im Jahre 1899 waren mehrere zu sehen, die der Katalog 78, 48—50 und 79, 55—62 verzeichnete, sie stammten vor allem aus dem Kreis Kanew im Gouv. Kiew, das eine Exemplar 48 hatte einen Schild auf dem Bügel. Es waren Einzelfunde, zugehörige Beigaben waren nicht verzeichnet. Im Ganzen waren es einfache Formen, wie RK. 5, 3, 8 und Almgren, 178. Die schöneren, reicher geschmückten Armbrustfibeln sind dem süd-russischen Gebiet fremd, eine solche, die in Kiew, Katalog 77,

Auch in einem Kurgan bei Beresowka Kreis Achtyrka, Gouv. Charkow haben sich noch zwei auffallend grosse Bronze-Fibeln von „gotischem Typus“, wie es im Katalog heisst, gefunden ¹⁾.

Es ist übrigens auch in anderer Beziehung auf dem Kongress ein Zusammenhang der unter starkem römischen Einfluss stehenden Kultur des Kubangebietes mit einigen archäologischen Erscheinungen der Charkowschen Gegend hervorgehoben worden.

Unter den Funden der Frau Melnik erinnerte in seiner regelmässig abgeschliffenen Form lebhaft an die von Lichtenstein und mir in Eigstfer gefundenen bearbeiteten Steine ein Sandstein — ca. 4—5 cm. im Durchmesser ²⁾. Auf meine Frage bezeichnete ihn Frau Melnik als Schleuderstein und sagte, dass er neben der Hand eines Kindes gefunden sei. Ein anderer auch von ihr in der Aufschüttung des Grabhügels gefundener Sandstein von der Form einer unregelmässigen vierseitigen Prisma mit abgerundeten Ecken und Kanten wird im Katalog als Mahl- oder Polierstein bezeichnet ³⁾.

Auf den Vortrag von W. Gorodzow über Bestattung mit dem

22a, ausgestellt war mit Doppelsehne und verzierten Schildern auf Kopf und Bügel, war unbekannter Herkunft, konnte nicht sicher für süd-russischen Fund angesprochen werden. — Armbrust- und s. g. gotische Fingerfibeln bildet ab Бобринскій, Курганы близъ Смѣлы. СПб. 1901; andere sind dargestellt in den Древн. бассейновъ рѣкъ Оки и Камы, in den Матер. по археол. Россіи 25. IX, XIV. Fingerfibeln mit 3—9 Fingern waren 1899 in Kiew zu sehen, sowol in der Ausstellung (Katal. 85, 227, 231, aus Kertsch), wie in den Sammlungen Chonenko und Choinowski. Diese südrussischen Fingerfibeln bilden durch Grösse, Ornament und Form eine besondere, beachtenswerte Gruppe: das Ornament ist vielfach durch Guss hergestellt, nicht wie im Westen durch Glas oder Schmelz; sie werden sehr gross, so Formen aus Woronesch 1897 in der Archäol. Commiss. in Petersburg, und es entwickeln sich aus ihnen flache, barbarisch-monströse Formen in Silber mit Menschen und Pferdeköpfen. — Eine Untersuchung über südrussische Fibeln wäre sehr erwünscht, die die verschiedenen Formen und ihre Verbreitung darstellt, und auch die Frage erörtert, auf welchem Wege die ältesten Armbrustfibeln in den Süden Russlands eingewandert sind.“

Hausmann.

1) Chark. Kat. I, 120 № 183, 184.

2) Chark. Kat. I 200, № 35. Vgl. Prof. R. Hausmann Gel. Est. Sitz. Ber. 1901, 234—238.

3) Chark. Kat. I 198, № 18.

Pferde im Europäischen Russland sei hier kurz hingewiesen, da er auch die finnischen Völkerschaften heranzog. Er erbat sich übrigens zur Vervollständigung seines Materials nach dieser Richtung hin Lichtensteins Vermittelung gegenüber der Gel. Estn. Ges.; Ant. Buchholtz's Archäologische Bibliographie konnte ich ihm gleich zur Verfügung stellen.

Fragen wir nun nach den praktischen Ergebnissen des Charkowschen Kongresses, so ist als die für Charkow selbst bedeutsamste und wertvollste Errungenschaft hervorzuheben, dass dort durch den Kongress die Grundlagen für zwei neue Museen geschaffen worden sind. Dank der Munificenz der Mosk. Arch. Ges. verbleibt das Gros der auf ihre Kosten ausgegrabenen Gegenstände der Universität als Fond für ein archäologisches Museum. Auch die ethnographische Kollektion soll zusammenbleiben und den Grundstock eines mit Hilfe der Stadt zu erbauenden ethnographischen Museums bilden. Zweifelhaft aber erscheint es doch, ob die vom Kongress formulierten Resolutionen auch als praktische Ergebnisse zu bezeichnen sind angesichts der tiefen Resignation, mit welcher die Gräfin Uwarow über das Schicksal der Beschlüsse des Kiewschen Kongresses berichten musste: 1. Die Petition inbetreff einer Reorganisation des Archivwesens hatte kein Gehör gefunden. 2. Die Bitte um Auskehrung bestimmter Summen für die Archivkommissionen war abgeschlagen worden. 3. Die Errichtung eines russischen archäologischen Instituts in Rom war nicht zu Stande gekommen, da die Regierung zunächst um eine pekuniäre Sicherstellung des Instituts in Konstantinopel besorgt war. 4. Die Befürwortung der Herausgabe einer Serie von klassischen, byzantischen und arabischen Schriftstellern, die sich auf die Geschichte der Slaven beziehen, mit russischer Uebersetzung war von der Akademie der Wissenschaften keiner Antwort gewürdigt worden. 5. Die Erledigung der Petition um Errichtung von Kathedern für Archäologie an den Universitäten war vom verst. Minister Bogoljepow bis zur erfolgten Revision des Universitätsstatuts aufgeschoben worden.

Der Charkowsche Kongress fasste u. a. folgende Resolutionen: 1. Die Kiewsche Petition um Reorganisation des Archivwesens und Schutz für die gefährdeten Archive an Allerhöchster Stelle möglichst dringlich zu wiederholen, da es sich um Erhaltung der wertvollsten wissenschaftlichen Schätze des russischen Staates und Volkes handele. 2. Zu petitioniren um den schleunigen Erlass eines

Gesetzes, das die Ausfuhr von Altertümern aus Russland verbietet.
 3. Die Kongressmitglieder zu bitten die Mosk. Arch. Ges. bei der Herausgabe eines archäologischen Wörterbuches zu unterstützen.

Man wird sich aber doch hüten müssen sich einer gewissen Opposition anzuschliessen, welche sich in letzter Zeit in der russischen Presse (St. Peterburgskija Wedomosti, Russkaja Mysl) gegen die allgemeinen archäologischen Kongresse geltend macht. Es wird ihnen Systemlosigkeit ihrer Arbeiten vorgeworfen und als einer längst überholten Institution die Existenzberechtigung abgesprochen und zwar zu Gunsten spezieller Gebietsversammlungen. Nicht abzuweisen und einer näheren Erwägung wohl wert sind die praktische Bedeutung solcher Vorschläge und der fruchtbare Gewinn, den ein häufigerer persönlicher Austausch bei nah verwandten Interessensphären wie sie z. B. unsere Gesellschaften bilden, für die gemeinsame Arbeit bieten müsste. Mit welchen Schwierigkeiten aber neue Organisationen, wie überhaupt eine jede private Initiative immer noch zu kämpfen haben, illustriert der Umstand, dass der Kongress sich veranlasst gesehen hat im Punkt 2. seiner Resolution: seine prinzipielle Sympathie allen Institutionen und gelehrten Gesellschaften auszusprechen, die sich mit der Erforschung der einzelnen Gouvernements befassen, und um schleunige Bestätigung der Gesellschaft zur Erforschung des Poltawaschen Gouvernements zu petitioniren.

Solange der weit über die Grenzen der russischen Wissenschaft hinaus illustre Name der Gräfin P. S. Uwarow an der Spitze der allgemeinen archäologischen Kongresse steht, werden sie eine immerhin nicht ganz einflusslose wissenschaftliche Organisation bleiben, von der in dringenden Fällen Schutz und Förderung zu erhoffen sind, ein Forum, wo die Nöte und Bedürfnisse der Wissenschaft stets ein offenes Gehör und ein warmes Herz finden werden.

Solche Gesichtspunkte müssen, scheint mir, auch für unsere baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften massgebend bleiben, um trotz heterogener Interessen und Arbeitsgebiete, doch wie bisher so auch in Zukunft eine gewisse Fühlung und Verbindung in dieser Richtung hin zu erstreben und aufrecht zu erhalten.

15

ESTICA

A-14760

35242